

„Keiner versteht mich!“ Über die Tücken der Alltagskommunikation

Mittwochnachmittag an St. Katharinen am 13. Januar 2016

Werner Busch

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Auf *dem* Ohr bin ich taub“, sagt die Mutter ihrem Sprössling, der mal wieder eine großzügige Taschengelderhöhung einfordert. Die zweite innerhalb eines Jahres. Dafür hat sie kein Verständnis, da hört sie einfach weg. „Und ich hab so ein komisches Pfeifen auf dem Ohr“, spöttelt der Vater, als hätte er ein störendes Nebengeräusch gehört. Auch für ihn ist die Sache damit erledigt.

Kommunikation ist ein kleines Wunderding. Ein so vielseitiges Spielzeug, das Freude und Spaß machen kann. Kommunikation kann aber auch zu einer gefährlichen Waffe werden, mit der man andere Menschen unversehens oder mit Absicht verletzen kann. Das hat jeder von uns sowohl als Opfer als auch in der Täterrolle sicher schon einmal erleben müssen. Mit Worten kann man richtig was anrichten. Diese Einsicht in die Macht der Sprache ist alt. Wir finden sie schon in der Bibel, z.B. im Jakobusbrief. Hören Sie sich mal an, was da über die beeindruckende Wortmächtigkeit des Menschen steht. „Wer sich im Wort nicht verfehlt, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten. Wenn wir den Pferden den Zaum ins Maul legen, damit sie uns gehorchen, so lenken wir ihren ganzen Leib. Siehe, auch die Schiffe, obwohl sie so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinen Ruder, wohin der will, der es führt. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet's an! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. So ist die Zunge unter unsern Gliedern: sie befleckt den ganzen Leib und zündet die ganze Welt an und ist selbst von der Hölle entzündet.“ (Jakobus 3,2ff i.A.)

Da hat wohl jemand schlechte Erfahrungen gemacht und dabei viel gelernt über die Kraft des Redens. Aber es gibt in der Bibel auch die positive Seite. In den Sprüchen Salomos finden wir einiges darüber. Der lebenserfahrene Mensch, so heißt es dort an vielen Stellen, „der Weise“ zeichnet sich unter anderem gerade dadurch aus, dass er seine Worte mit Bedacht wählt. Wenn er spricht, ist das für andere eine Wohltat, eine Hilfe. Man muss die Dosierung kennen und vorsichtig mit Sprache umgehen. „Wo viele Worte sind“, hören wir aus den Sprüchen Salomos, „da geht's ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist klug.“ (Sprüche 10,19). Man soll oberflächliches Gerede also vermeiden. „Die Worte in eines Mannes Munde sind wie tiefe Wasser, und die Quelle der Weisheit ist ein sprudelnder Bach.“ (Sprüche 18,4) Das Potential, das in unserer Sprache liegt, kann zum Guten oder zum Bösen gebraucht werden. „Wer unvorsichtig herausfährt mit Worten, sticht wie ein Schwert; aber die Zunge der Weisen bringt Heilung.“ (Sprüche 12,18) „Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm.“ (Sprüche 15,1) „Es ist einem Mann eine Freude, wenn er richtig antwortet, und wie wohl tut ein Wort zur rechten Zeit!“ (Sprüche 15,23)

„Rechte Worte gefallen den Königen; und wer aufrichtig redet, wird geliebt.“ (Sprüche 16,13) Kein Wunder, wenn es in den Weisheitsworten der Bibel eine so hohe Wertschätzung für das umsichtig und verantwortungsvoll gesprochene Wort gibt. „Die Worte in eines Mannes Munde sind wie tiefe Wasser, und die Quelle der Weisheit ist ein sprudelnder Bach.“ (Sprüche 18,4) Die Worte einer Frau natürlich auch. ☺ Der Rat, der unüberhörbar hinter diesen Erfahrungsworten steht, lautet: Geh umsichtig mit Worten um! Weniger ist mehr. Sei dir der Kraft und der Verantwortung bewusst, die in deinem Sprechen liegt.

Bevor wir uns mit unserem Thema genauer befassen, möchte ich mit Ihnen noch einen kleinen Moment an dieser Stelle verweilen. Der Prediger Salomo war von Amts wegen bekanntlich ein altisraelischer König. Davids Sohn. Seine Weisheit und Umsicht sind sprichwörtlich geworden. Wer klug und mit Menschenkenntnis redet und in ausweglosen Lagen doch zu unerwarteten Lösungen findet, den nennt man „salomonisch“. Ein königlicher Ehrentitel. Die Geschichten rund um Salomo und die ihm zugeschriebenen Bücher sind also ein sehr besonderes Phänomen in der Bibel. Salomo ist ein Modell, beispielhaft, vorbildlich. So würde man auch gerne sein.

Das Alte Testament zeigt uns den weisen König als einen aufmerksamen Beobachter der Menschen. Salomo schöpft aus dem Leben, aus der Erfahrung. Und er schöpft auch aus dem Glauben. Beides zusammen – Glauben und Leben – macht den aufmerksamen und nachdenklichen Menschen klug. Lebensklug. Salomo ist also ein besonderer Typ, ein eigener Stil als Mensch in der Welt zu leben. Vergleichen Sie ihn einmal mit den paradiesischen Typen Adam und Eva! Die mussten nach dem Sündenfall jenseits von Eden ihr Dasein fristen, und gerade darin sind sie für uns so typisch menschlich. Wir leben alle jenseits von Eden und bekommen das täglich zu spüren. Das Paradies muss woanders sein als hier bei uns. Die vielen kleinen Alltagswidrigkeiten und das große Weltelend, dazu unsere eigenen Fehler und Schwächen – paradiesisch ist hier wenig. „Das Leben ist kein Ponyhof“, sagt man. Dafür stehen Adam und Eva.

Salomo aber ist ein ganz anderer Typ. Bei ihm hat das Menschsein einen anderen Geschmack. Hier der Vergleich: Dem schmerz- und mühegewohnten Ackermenschen, der im Schweiß seines Angesichts sein Brot isst und Gottes Welt bebaut, dem durch Neid und Schuld unruhig, flüchtig und hart gewordenen Kainsnachkommen, der kämpfen, gestalten und sich selbst babylonische Ehrentürme bauen will und dabei keine Ruhe mehr findet, dem Menschen, dem bei allem Schaffen und Machen jedoch seine Sprachkraft entwindet, dem zum Himmel strebenden und sich in einem starken Kollektiv aufrichtenden Menschen, dessen Gemeinschaft ihm im Rausch von Missverständnissen grandios zerbricht – diesem vernarrten und aufgewühlten, irritierten und zutiefst verwickelten Menschen wird in der Bibel noch ein anderer Typ zur Seite und gegenüber gestellt. Wir sehen ein zweites Modell. Salomo, den königlichen Menschen. Wir sehen den weisen Herrscher, den Überwinder, der kurz nach seiner Amtseinführung in einem großen Gebet nicht um Wohlstand, nicht um siegreiche Kriegsführung bittet, noch nicht einmal um Frieden. Der königlich weise Mensch bittet allein um Weisheit. Weisheit, oder, wie es im Hebräischen an dieser Stelle auch heißt: ein hörendes Herz will er vor allem haben. Einen intuitiven Kompass. Herzensbildung von Gott. Nachdem sein Vater David noch die kaintischen Züge des kriegführenden, expandierenden Menschen trug, kehrt jetzt bei Salomo endlich Frieden ein. Aus dem Kriegsherrn-Menschen wird

ein weiser Friedenskönig. Eine neue Weise des Menschseins kommt in den Gottesglauben Israels hinein. „Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin herrlich geworden und habe mehr Weisheit als alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Herz hat viel gelernt und erfahren.“ (Kohélet 1,16) Dieser Mensch kann betrachten. Er kann philosophieren. Der salomonische Typ kann es sich leisten und nimmt es sich heraus, Fragen zu stellen. Auch der biblische Glaube kennt also eine betrachtende Lebensform.¹ „Ich, der Prediger, war König über Israel zu Jerusalem und richtete mein Herz darauf, die Weisheit zu suchen und zu erforschen bei allem, was man unter dem Himmel tut.“ (Kohélet 1,12f) Das tun wir heute auch. Wir schauen uns menschliches Verhalten an, um daraus unsere Schlüsse zu ziehen. Wir besteigen sozusagen den Königs-Berg, von dem aus wir uns Überblick verschaffen. Überblick über unser eigenes Leben, Reden und Schweigen, Tun und Lassen. Wir nehmen einmal eine vornehme Distanz zu den Alltagsverwicklungen ein, schaffen einen kleinen Zwischenraum zwischen uns und unserem üblichen Umgangston. Wir nehmen einmal ganz in Ruhe unsere Kommunikationsstile in den Blick. Kommunikation ist immerhin etwas Lebensnotwendiges. Und wenn wir unsere Art, miteinander zu reden, verbessern könnten, dann hätten wir viel erreicht! „Wer sich im Wort nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mensch.“

Noch einmal: diese alte biblische Weisheit wird jeder von uns bestätigen können. Kommunikation kann richtig schief gehen. Ein geglücktes, gutes Gespräch hingegen ist etwas so Wohltuendes, das man lange davon zehren kann. Sie kennen vielleicht die augenzwinkernde Empfehlung „Satzzeichen retten Leben!“ Lassen Sie doch einmal in der Aufforderung „Komm, wir essen, Opa!“² das zweite Komma weg. Der feine sprachliche Unterscheid kann eben sehr wichtig sein ...

Ich möchte Ihnen heute ein populärwissenschaftliches Analysewerkzeug vorstellen, das seit Ende der 80er Jahre entwickelt wurde und in viele Bereiche des modernen Lebens eingewandert ist. In der Arbeitswelt wird es in Kommunikationskursen für Abteilungen angewendet, um die Gesprächskultur zwischen Kollegen und zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zu verbessern. In der Partnerschaftsberatung dient es einem besseren Verständnis der Ehepartner füreinander. Usw. Überall, wo Menschen miteinander reden, kann man es einsetzen. Der Psychologe Friedemann Schulz von Thun hat eine Menge Theorie und Praxis zusammengeführt. Damit hat er unsere Kommunikationsgewohnheiten einmal übersichtlich geordnet und durchleuchtet. Ich glaube, es ist schon viel gewonnen, wenn man wenigstens etwas besser *versteht*, was in Gesprächen vor sich geht. Normalerweise sind wir zu nah dran, um genau zu bemerken, wie ein Dialog verläuft. Wir sind zu verwickelt und erkennen gar nicht, wo unsere kleinen Macken und Fehler liegen. Die Beobachtungen des Hamburger Kommunikationspsychologen können eine erste Hilfe dabei sein, dass wir uns und andere besser verstehen. Wir treten also heute einen Schritt zurück und begeben uns auf den Königs-Berg der Wissenschaft und des Nachdenkens. Wie von einem Hügel aus ver-

¹ Manch einen erinnert das vielleicht an Aristoteles Einteilung menschlicher Lebensformen: da ist zunächst der seinen Begierden unterworfen und konsumierende Mensch, dann der politische, kämpfende Mensch. Und als höchste Lebensform das betrachtende, philosophierende Leben. Das Menschenbild von Aristoteles ist ein anderes als das biblische. Nur die Ähnlichkeit der Lebensformen sollte hier kurz angedeutet werden. Für unser Thema bleiben wir bei Salomo ...

² <https://www.facebook.com/pages/Komm-wir-essen-Opa-Satzzeichen-retten-Leben/133362726685304>

schaffen wir uns Übersicht und Einsicht. Wir werfen einen genaueren Blick in das Funktionieren von Kommunikation.

Ich denke, das ist ein erster wichtiger Schritt für die Verbesserung unserer Gespräche. Wer die Anwendungsmöglichkeiten eines Werkzeugs sich mal in Ruhe zeigen lässt, wer den Nutzen aber auch die Fehlanwendungen vorgeführt bekommt, der lernt auch selber besser damit umzugehen. In diesem Sinne wenden wir uns nun einigen der Forschungsergebnisse von Friedemann Schulz von Schulz zu.